

# Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

13.

„Wenn Sie aus der Schule kommen, sind Sie immer so hübsch anzusehen“, lobte Therese eines Tages und rühte dem heimatlichen Kaplan den Armhügel ans Tüchlein. So jung! Ich wollte, Sie sähen immer so aus!“

„Aber davon sagen Sie nichts“, schalt der Geistliche und warf sich mit mühsamem Atem und brennenden Lippen in den Sitz, „dass ich jedesmal nach diesen drei Stunden Unterricht zugrunde gerichtet bin.“

„Nehmen Sie jetzt den Stäffer recht heiß und trinken Sie die zwei Eier aus. Das hilft Ihnen schon wieder auf die Beine! Dieses große kommt von der weltlichen Senne und hat einen Dotter wie Gold.“

„Während des Unterrichts merke ich nichts vom Staub und der elenden Zimmerluft. Aber nachher, wenn ich ... er suchte umsonst den aufsteigenden Duft nach niedrigeren Tönen. „O diese Hände von vertafelten, alten Schürzen aus Noths Arbeit! Meinem, man solle nun immer so eingeschädelt leben können, wie man damals zur Zeit der Klut mußte. Demen jünd' ich einmal eine helle Kerze an!“ — Er hustete dünn und heiser.

„Aber nachher — was wollten Sie sagen, nachher, wenn Sie ...“  
„Aber nachher, wenn die lieben Schalkgeister weg und die vielen schönen glänzenden Angeln mir verlocken sind, dann fühle ich wieder, wie ich mich überangestrengt habe ...“  
„... und ... ach, dieser Duft ... und ich kann sie zu allem doch nicht in Ruhe halten. Sie lachen, sie laufen um mich herum, wirbeln Staub auf, zwippen mich am Nacken und tätscheln sich was über mich ins Ohr. Sie haben keine Disziplin. Aber sie passen wie Tausendfüßler auf, wenn ich etwas erkläre, und sie wissen alles!“

„Na, die Radweiler!“ riefmte Therese und schaute so großartig zum Fenster gegen das Dorf hinaus, als hätte sie es eigenhändig gestern Abend nach dem Radfahren noch schnell erdacht.

„Der Friedli Zeibel hat beim Abfragen alles fein gekannt. Dann oder klar er die anderen Vuben und zog die vorderen Mädchen an den Beulen und rief ihnen die Schleifen auf, kurz, er tat wie ein junges Bäcklein!“

„Dem hätte ich mal einen Dosenhammer nach dem Kopf aufgesetzt!“ sagte die Jungfer mit einem gefährlichen Blick der Gläser. „Sie sind zu gut, zu weich, zu ...“

„Ich rief ihn vor und wollte ihm eine Tasse aus saumweiche Plättchen schwingen. Aber beim ersten Schlag dachte er sich wie ein Käselein und der Streich ging daneben. Da ich zum zweiten ausholte, fiell sich der Knirps mir lustig vors Gesicht und sagt: „Sie können mich doch nicht schlagen!“ — Warum etwa nicht?“

„Bin ich doch an der Weidmatt der Engel gilt!“  
„Na, na, na, na!“ machte Therese wunderbarlich.

„Ich war entzweit. Das Büchel stand da wie ein schönes Engelchen. Ich konnte nicht schlagen, weil ich zum Teufelchen auch den Engel getroffen hätte.“

„Na, na!“ brummte Therese weiter.

„Auf einmal ruft ein Mädchen: „Kaplan, Kaplan!“

„Was gibt's schon wieder?“

„Der Friedli hat mir Waschs ins Haar geschrien.“

„Mir auch, mir auch!“ zwitschern andere Mädchen hinzu.

„Nest steht du mir da in den Gang hinaus, Kerl!“ befahlte ich.

Der Zeibel marschiert hinaus, lachend vor Unschuld und Verlegenheitswürdigkeit. Aber die Rache der Jöpsie ist damit nicht befriedigt und einer Pfatzi weiter: „Herr Kaplan, der Friedli hat meinem Bruder gesagt, er solle nicht beim Parrer, er solle immer bei Euch beichten!“

„Saget mir: Geh' und sei fröhlich im Herrn!“

„Dost du das gesagt?“ „Gaa“, ich den Knirps.

„Jawohl warum durst' ich etwa nicht?“ tröstet der Pub mit den blauen Augen der Welt. Wie ein Ritter stand er da.

Und wieder konnte ich nicht prägen. Aber ich habe mir vorgenommen, nicht mehr zu sagen: Geh' und sei fröhlich im Herrn! Die Schlingeln überlegen: Geh' und reiß mir wieder ein paar Büschel Johannisbeeren aus!“

„Sie sind zu schwach“, warf jetzt Therese ein. „Ihr Nervus contritus leidet's nicht. Schiden Sie die Bengel zu mir herauf. Ich bleibe hier durch, daß sie das Feuer im Elsfah sehen.“

„s ist völlig ein Bäcklein zum Lachen und Weinen. Sie wissen alle, daß ich nicht lachen kann. Darum schreien nun sie. Dieses heillose Spitzbubenpaß! Nun, nun, was mächtige Seelprobe für ein Verdienst, wenn es dabei keine Dornen gäbel!“

„Fräulein Zeali nicht heifällig zu diesen letzten Worte Johannes. Ja, sie trennte sich insgeheim an seiner müden Stimme, an seinen feierlichen Stoffe und an dem pfeifenden Düften. Denn das war eben priesterlich. Leiden, sich opfern, ein bißchen Märtyrer sein! Das rief ihn wieder zurück zur Stola, wenn er mit seinen Gedichten und Zeitungen und seinem sonderbaren Quartblattchen ihr oft fast aus dem Theologenfrack zu entschlippen drohte. Da hatte sie ihn wieder! Und wie herrlich hatte sie ihn!“

Der Briefbote klingelte. „Kerl, so auf offener Karte“, schimpfte Therese schon auf der Straße. „Einem geistlichen Herrn! Ich würde sie handtuchrum reißieren! Gar nicht erst lesen!“ wetterte sie zur Tür herein. „Nichts als splitternackte Kinder an einem Haufen, so wie die Wurstränge beim Metzger vor dem Fenster!“

Johannes mußte föhlich lachen. „Das ist ja ein großartiges Kunstwerk von Rubens.“

„Ein schönes Kunstwerk, so ein wildes Gosenweien!“

„Das sind doch die heiligen unschuldigen Kinder.“

„Was?“

„Die unschuldigen Kinder. Die hundert und hundert, die Serabes ermordet hat. Da wirbeln sie also lustig um Maria und das göttliche Kind, wie ein frischer Windstoß. Der große Meister hat sie in ihrem zartweissen, feinen, jungen Uebermut gemalt, so recht, als wollten sie sich jetzt ausloben, weil sie auf Erden, mitten im Springen und Lächeln, so plötzlich vom Messer daran gestört worden sind.“

„Herr Kaplan! Das dieser Rubert ... oder Rubens?“

„Peter Paul Rubens!“

„Dat er auch etwas aeglaubt?“

„Oho! Der war ein guter Katholik, hat bei den Jesuiten gebedichtet und wohl hundert Altarbilder gemalt.“

„Na, na“, machte Therese einlenkend, „aber die unschuldigen Kinder kennt er so wenig als unsere Kateche. An Hochaltar zu Kaslau. Da gehen Sie einmal hin und schauen die Kinder an! Postausend! Alle in einem weissen Rod! der geht ihnen lauter bis an den Boden. Alle haben eine weiße Rose in der Hand und steigen langsam, langsam, eins hinter dem andern, mit füngendem Mund und die Flügel eng zusammengeklagen wie die Schmetterlinge, wenn sie auf einer Blume sitzen — so eng!“ — sie schloß ihre großen Sandfläden fest gegeneinander, — so eng zusammen. So stiegen die Kinder von einem Bäcklein zum anderen empor, immer höher und schauten andächtig zum obersten. Das war pures Gold. Und das Christkind winkte ihnen von da mit der Hand: Kommt! Kommt! — Und sie kamen gern. A ber keines wagte rechts oder links vorzulassen oder auch nur herumzuschauen oder gar das Bäcklein auch nur über die große Bebe aufzulipfen. O sapperlot, das war gemalt! Herr Kaplan! so was soll. Sie sehen! Man könnte meinen, der Maler sei damals dabei ge-

wesen oder Sanft Lukas selbst geigen. Es war ein Gemisch von Predigt, Hofm und Gebräch. Johannes fühlte sich dabei gehoben und konnte es nicht gut fassen, daß die Strafe darauf so gewöhnlich nach einem so ungewöhnlichen Gebet Amen und Danke! sagte.

„Altes Haus! Warum kommt Du denn nie über das Tobel zur mir herauf? Ich habe Dir doch gesagt, daß ich schon anderthalb Jahr mich hier oben im großen Dorf Verant mit Rasen- und Ehrenabschneiden, mit den ehrliden und heiligen Sanierungen Aeskalaps abgebe, ein Bohlhater des ganzen Landes! Bist immer willkommen, auch wenn Dir der schwarze Rod bis an die Fersen geht. Aber warte nicht erst, bis Du mir ohnehin berfallen bist, sonst sollst Du's beim ersten Stodzahn, den ich Dir ziehen muß, gehörig bißen. Es wäre ja freilich pradtvoll! Aber auch ein unblütiges Wiedersehen freut Deinen alten Pudentönig Albert Allpach, Arzt und ruhig gewordener Philist.“

„Aha, ein Doktor!“ saate Therese mit viel mehr Wohlwollen. „Es tönt zwar auch nicht wie ein Choral, aber so reden nun die Herren Doktoren einmal! Nur sollte er nie so eine offene Karte an einen Geist!“

„Das ist nicht so schlimm!“ berubigte der Kaplan. „Sie müssen denken, daß wir sechs Jahre am gleichen Gymnasium studiert und mit einem Dritten, dem Willy, das gleiche Zimmer, und wenn gar noch ein Besuch kam, sogar das gleiche Bett geteilt haben. Er ist ein geschickter Mensch und meint es mit allen gut. Etwas hart, ja, und ein wenig herrlich, wir nannten ihn nur den Negierhofen. Aber er hat gut reziert ...“

„Ich liebte diesen Allpach schon ein bißchen. Er war Arzt, und Verze kannte sie vom Spital her gut genug. Sie fürchtete keinen, aber re- spezierte jeden und schwärzte sogar für zwei, drei Kanatiker, die sich ihren Amt mit der Leidenschaft eines Bräutigams hingaben. Viele unter den Doktoren waren ungläubig. Das hatte sie bald bemerkt. Aber sie hoteten nicht, sondern trugen etwas Ernstes und Gewichtiges im Wesen und achteten fremde Anschauungen.“

„Fräulein Zeali ... der Kranke in Nummer fünf könnte wohl den Farrer brauchen“, sagten sie gewöhnlich zu ihr, wenn es sich um einen katholischen Patienten in frischer Lage handelte. Dieser Allpach war wohl auch ein etwas feker Vogel, wenn er einmal aus dem Amtsfähig entram. Aber so sind alle Ärzte, wenn sie für ein Stündchen den Arzelaeruch aus ihrem Gesieder schütteln.“

„Gehen Sie doch nur einmaß hin“, munterte Therese den Kaplan auf. „Und lassen Sie sich unterreden ... auf der Brust, auf der Lunge ... aber besonders am Kehlkopf. Im Kehlkopf scheint mir der Nervus contritus.“

„Welcher Nerv?“ fragte der Kaplan lachend und schrieb schon an der Antwort: daß er bald einmal kommen werde, und zwar so schwarz als möglich, und daß Albert nur schnell alles Heidenische aus seiner Wohnung schaffe. Denn er werde kommen wie ein heiliges Hagelwetter, mit Witz und Zorn und freilich auch mit Husten und einem Nervus contritus.“

„Was für ein Nerv, Therese, was für ein vertrackter Nerv?“ neckte er.

14.

Am folgenden schönen Tag brach Johannes früh nach Verant auf. Denn so konnte er bequem nach drei Krankenbesuchen am Weg durch den Weiler Lobelwies machen.

Aber als er sich ein Weichen mit der alten Mutter Krutz unterhalten hätte und sah, wie sie immer wieder die dünnen, kleinen Greifhände faltete und auf etwas wartete, da begriff er sie und langte nach dem Pastor bonus. Doch er zog nichts als einen Haufen Manuscript aus dem Brackhof, wovon er vielleicht etwas drüben vorlesen will, wenn das Doktorbüchlein dämmrig, die Luft frei, die Gesichter willfährig sind. Krankenbüchlein und Stola hat er vergessen. — Nun, wenn man wird man wohl ein Gebetbüchlein ohne Vorlage beten können. Er legte also die Hände ineinander und betete zuerst mit ganz einfachen, einfältigen Willen zu Gott. Aber dann flossen die Worte immer reichlicher, die Sätze wurden länger, rhetorische Wendungen und poetische Bilder ta-

men. Es war ein Gemisch von Predigt, Hofm und Gebräch. Johannes fühlte sich dabei gehoben und konnte es nicht gut fassen, daß die Strafe darauf so gewöhnlich nach einem so ungewöhnlichen Gebet Amen und Danke! sagte.

Bei Fräulein Rosetta Pöser, die sich oben von der Gesichtrose erholte, betete er wieder so und erntete mehr Anerkennung. Rosetta benahm sich in Lockweiler von ihrem kleinen, zarten Herzen weg durch alle Gestalt und Sanierung bis hinaus zum gesungenen Namen wie ein feines, lächliches Wesen. Sie behält Vermögen und vierunddreißig ledige, in aller Stille nach einem Pringen schörrende Lebensjahre zu eigen. Herr las sie die Romane der Gräfin von Bahn - Bahn und tat genau, wie sie es vom Benehmen zierlicher, hoher Persönchen ihres jugendlichen Mittelalters hörte: So fragte sie nie: Was? sondern immer: Wozu? — Wenn jemand ihr etwas erzählte, horchte sie mit verengten Augen zu, aber legte sie heraus nett den kleinen Finger an die halboffenen Lippen. Beim Lesen oder auch beim Beten in den Kirchengängen unterbrach sie sich oft, indem wieder jenen kleinen, wichtigen kleinen Finger zwischen die Seiten drückte und hierte mit einer Art von schwermütigen Weiblich fernhin über das Land hinaus. Beim Sandreihen machte sie mit dem Elbogen jenen einen, pen-dimmel gelbgrünen Winkel, den sie am Bahnhof in Zürich einmal bei fremden Herrschaften beobachtet hatte. Ihr Köcheln war ein wohlgeklümmtes Pianissimo von künstlichen, silbernen hihihih!

So hatte im Institut in Freiburg die Literaturlehrerin gelächelt. Lyrisch - romantisches Köcheln hieß man das unter den Backfischen. Rosetta hatte auch schon zwei Gedichte, eins an die Teerose und eins an die Teerose in der „Lampe“ unter dem Pseudonym Graziella veröffentlicht. Neben dem jungen Studenten in der „Krone“ und dem Stüttilfabrikanten und seinen zwei Töchtern verstand sie allein Französisch ins Radweilerdeutsch hinein zu parlieren. Jhre Joaten viele Dörfer Merisi für Danke! Aber Rosetta empfahl sich immer mit biäng Merisi! Wie gern bewies sie ihre Bildung durch ein häufes ! ! !, oder salug ungnädig die Augen nieder, wenn auf das frätige Niesen eines Jüngferchens der ganze Chorus noch viel kräftiger schrie: Zur Gesundheit, Väschen! — Unarten, Rohheiten! —

Jetzt beim Gebet des Kaplans hielt Rosetta den kellenranden Kopf schräg geneigt, wie Magdalena unter dem Kreuz, und atmete rasch und tief und laut. Aber als Johannes, weiß Gott von welchem poetischen Geist inspiriert, immer mächtiger betete und von den Blutblüten der Krankheit sprach und das Weinen und Wimmern einen Radikalengedank des Schmerz nannte, als er vom Purpurmantel der Geduld redete und das Lager der Krankheit mit dem flammenheiligen Kost Sant Laurentius' verglich, da hob das Fräulein ihr vernarrtes Gesichtchen immer höher, zog den Mund zuckerlich zusammen und sog die langen Sonigafäden dieses Gebetes wie eine Bergakide ein. Beim Abfchied sagte sie mit künstlich schwacher Stimme: „So hat mir noch niemand gebetet, hochwürdigster Herr!“

Johannes war nun im Zug und betete daher beim tauben Großvater Föhler im gleichen gewaltigen Steg. Der Alte sah ihn nur verwundert an. Er verstand kein Wort. Aber er vermutete, daß da ungewöhnlich gebetet werde, fast wie auf einer Kanzel.

Er erinnerte sich, indem er die eifrigen Gebärden des Kaplans beobachtete, an einen Trommler in der Feldmusik der Peranter Landwehr, der beim Staccato fast die gleiche Vorstellung gemacht hatte wie Johannes. Er gibt sich Mühe, dadte der Alte, aber ich höre nichts, auch wenn er Kanonen an meinem Ohr abfeuerete.

Allein Kaplan Johannes legte das verwunderte, muntere Gesicht des Greises zu seinen Gunsten aus. Selbst der Taube hatte etwas Frisches aus seinen Worten herausgehöhlt.

So hat mir noch niemand gebetet! Dieses Wort ging dem Kaplan wie Musik nach. Und er musizierte mit ein: Natürlich, ich sage es ja immer, unsere hunderttausend Gebetbücher reden aus einem Herz voll Papier und Buchhändlergeiz, aber aus dem lebendigen Herzen muß das Gebet kommen. Wahrlich, der Welt tut ein neuer Thomas von Kempis not. Ich bin es nicht. Aber vielleicht ein Vorkäufer. Auch kein Johannes Baptista, o Gott, nein, aber vielleicht doch ein ganz kleines Weichen von seinem Geiste. — Und auch ich werde zu leiden haben wie alle, die sagen müssen: Weg mit dem, etwas Neues kommt!

Hoch oben am Saum des ans der Tiefe murrenden Flußobels ging er nun und blickte vor sich ins aufsteigende, hohe Gebirgsland hinein. Aber über dem milden und engen Refel, fast in gleicher Höhe, sah er auch schon das schmale und breitflügelnde Dorf Perant herüberglänzen. Ihm graute vor dem Sinunterliegen so tief und wieder hinaufklettern so hoch. Und doch, er konnte nicht anders, die Schleifen der Straße waren zu endlos, die jähe Abföhrung den Gang hinunter zu gemüht, gleich da hinunter, hinunter!

Es ging reißend, aber lustig in die Tiefe. Ueber den Fluß führte eine tiefbraune gedeckte Brücke, die in ihrem uralten Eichenholz immer noch eine gar männliche Figur machte. Dem Kaplan Johannes sah ein eigentümliches, wöllütiges Grauen vor dem Wasser von Kindheit an in allen Nerven. Er fürchtete es und suchte es doch. Oft war er als Knabe vor dem schwarzen, nächtlichen Zerspiegel seiner Heimat bis ins Zernerste erbebt, und doch rief ihn ein schauerlich süßer Zwang noch beim Zubettgehen ans nahe Wasser. Es zog ihn wie eine gewaltige Kraft, die man zugleich küssen und heißen möchte. Dann mußte er sich vor der ungeheuren, blühend-schwarzen Fläche platt niederwerfen, mußte bis hart an das nasse, unergründliche, alles verhängende Seemal kriechen, bis Aug und Ohr schon voll tobendem, finstern Ertrinkungstod waren. Nun warf er sich wie mahnmüdig auf und rannte beim und schaute

es kommt!

(Fortsetzung auf Seite 7)

**SASKATOON BEER**

With the Tang of the Prairies

It's Great!

BREWED & BOTTLED BY SASKATOON BREWING CO. LTD., SASKATOON

**St. Peters-Kollegium**

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lothwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

**The Registrar, St. Peter's-College, Muenster, Sask.**

Der Umter und e Autorität, wiederholt der Welt henden Ge macht haben sich eingeb Problem zu

Es wird die gegenw des gesch liberal an die geneigt nicht zukunft gewinnen. ein Desterre als 13 Zah Sowiet - K der das Tre habet aus achteten Geleg de wie sie Wahrheit gro wenn man g verfehlen dar oft im garif und wie furd infolge des A menbruchs g nannte Beob Verfasser de Klauen der te am 29. J pol", Wien. „Das Reich u um sein Ver er vielen u Auslands be er werde das hen helfen. beitragen will gen in die sich das Mi Sowietbanner geschlossen hat felsen ein Lid dringt. Mein fen, den Mass nen, damit sic in den die S Gewalttötren

„Die Fabrik Land den Ma sten großen L sie die Kommun ihre Seite Brä blutige Bürger und die Reste Bauernmarne in Lumpen n hatten sie anfe ten, die dem Köcheln, die j den Mund aufst an die gegebene innern, als erschloß. Aber d das Kugengewel spinnen. Tag die Redner, un ten die Drücker kerung klar zu sie sich schäben von den Tpran den, ihre eigene gierung der Arf befißen. Wohl Köpfe, wenn fi ten des Volkes' Krenl saßen i der Arbeiter in len sollten, abe gen. Fand sich Mutiger, der fe druck gab, so immer stumm g

Eine andere von der Freiheit wüsten Turkeste des Kaufhaus, i Obenen Ausfand liche Eisener, u Sibiriens schnee bare Steppen u japanische Meer Wort in fast e Erdballs. Versch gemordet die B trüchtiger, scham sie hingenordet der Freiheit“

Nicht umsonst wuchstaben der Köcheln, der O Volksmunde an schaft staatlid der.“ Niemals der Welt gab od die Sklaverei d der Sowietmion sind überfüllt, n sondern von Leu der Meinung g Bevollmächtigten waren, vielleicht Herrschaft der A treten. Wer sind zukünftigen Verbr ten Zeit find e